

SANKT GEORGS BLATT

37. Jahrgang

März 2022

Aus dem Inhalt:

Gedanken	Seite	2
Kirchliche Stimmen: Ukraine	Seite	3
Chaldäische Kirche	Seite	4
Vinzentinische Spiritualität	Seite	5
Seelsorge im Wandel der Zeit	Seite	7
St. Georgs-Kolleg	Seite	9
Abschied Frau Birgül	Seite	11
St. Georgs-Gemeinde	Seite	13
Kultur	Seite	13



Auf dem Weg nach Ostern
Reben zurückschneiden für eine gute Frucht

Das Geheimnis der Fruchtbarkeit



Bruder Anton CM, der 1962 starb, war unser letzter Weingärtner auf Burgaz, so lauten die Erzählungen. Die alte behördliche Erlaubnis von 1935, selber Wein zu produzieren, v.a. für den gottesdienstlichen Gebrauch, befindet sich immer noch in

unserem Archiv. Bruder Antons Nachfolger ließ die Weinstöcke entfernen und pflanzte stattdessen hauptsächlich zur Sicherung des Hanges Olivenbäume, deren Früchte wir kaum nutzen.

Mir tat und tut es leid um unseren Weingarten. Als ich im Oktober des Vorjahres zu unserem Hausmeister auf Burgaz darüber klagte, meinte er, ein Weinstock sei ja noch vorhanden. Sofort wollte ich ihn sehen. Tatsächlich, hinter dem kleinen Gästehaus war er klar zu erkennen. Oft bin ich achtlos vorübergegangen, denn er war verwildert und von anderen Sträuchern fast ganz überwuchert.

Welch eine Überraschung! Zuerst bat ich, den Weinstock und die langen Ranken freizulegen. Dann erkundigte ich mich, wie und wann er denn zu schneiden wäre. Ein Weinstock, der so lange nicht gepflegt worden ist, braucht einen Fachmann. Ich habe auch einen gefunden, aber er war zur gegebenen Zeit verhindert, sodass ich selbst Hand anlegte, denn der größte Fehler beim Schneiden des Weines ist, überhaupt nicht zu schneiden.

Mutig machte ich mich ans Werk. Dürre Triebe zu entfernen war eine leichte Entscheidung. Wo aber ist Fruchtholz, das geschnitten werden muss, damit daraus Fruchtruten mit Früchten hervorgehen können? Denn das ist das Geheimnis der Trauben: Knospen, aus denen traubentragende Triebe entstehen, gibt es nur beim einjährigen Holz.

Ich möchte natürlich keine Abhandlung über die Kunst des Rebschnittes schreiben, in der ich ein totaler Anfänger bin, sondern am Beginn der österlichen Bußzeit darüber nachdenken, dass der Mensch gelernt hat die uralte Kulturpflanze des Weinstocks zu erziehen und zu beschneiden, um gute und mehr Früchte zu erhalten.

In Joh 15 gebraucht Jesus das Bild vom Weinstock und den Reben. Die Rebzweige, die Frucht bringen, werden zurückgeschnitten, gereinigt, damit sie mehr Frucht bringen. Und dann sagt er zu uns: Ihr seid so wie diese Rebzweige! Ihr seid mit mir, dem wahren Weinstock, verbunden und mein Vater im Himmel ist wie der Winzer, der euch zurückschneidet, damit ihr mehr, bessere Frucht bringt.

Die Verbindung mit Christus ist die Kraft der Liebe und Gott als liebender Vater lenkt unser Leben, indem er uns hilft aus allem, gerade auch aus Erfahrungen des Verlustes und der Einschränkung Lebens- und Liebeskraft zu gewinnen.

Dieses Gesetz der geistlichen Fruchtbarkeit, das sicher keine leichte Kost besonders für junge Menschen ist, fordert einen jeden von uns heraus. Es wirft einige Fragen auf: Bin ich grundsätzlich bereit, es anzunehmen oder lehne ich mich fortwährend dagegen auf? Wem erlaube ich mein Leben zu beschneiden? Bin ich dankbar für die Frucht, die ich daraus wachsen sehe? Bin ich bereit, mich bewusst zurückzunehmen und auf Möglichkeiten, Dinge zu verzichten, trotz all der Angebote, aus denen ich auswählen könnte? Worauf will ich freiwillig verzichten, wenigstens vorübergehend, jetzt in dieser Zeit vor Ostern?

Weil es im Grunde ja nicht um das Beschneiden, um Einschränkung und Verzicht geht, sondern um die Früchte, die daraus erwachsen, kann Fastenzeit auch eine Zeit sein, sich der Früchte bewusst zu werden, die ich im Laufe meines Lebens bereits ernten durfte.

Die Corona-Pandemie hat uns vieles gelehrt. Für viele, auch für mich, hat sie mehr Zuwendung zur Natur gebracht, neue sinnvolle Anwendungen der digitalen Medien, die zugleich den besonderen Wert von persönlichen Begegnungen bewusst gemacht haben. Manche Beschneidungen mit ihren Vor- und Nachteilen sind uns in den letzten beiden Jahren aufgezwungen worden. Dieses Jahr bringt hier eine Wende. Möge es uns gelingen, das Gute mitzunehmen. Unsere Welt, die Natur und die Menschen brauchen mehr und bessere Früchte des Miteinanders und des Friedens.

Alexander Jernej CM

Kirchliche Stimmen zum Krieg in der Ukraine

Erklärung der Stiftung PRO ORIENTE

Stellvertretend und für viele andere, die in der Ökumene tätig sind, bringen wir Auszüge aus der Erklärung der Stiftung PRO ORIENTE, die mit großer Bestürzung den Angriff russischer Truppen auf das Territorium der Ukraine verfolgt:

Diese stellt eine eklatante Verletzung der nach der Katastrophe des Zweiten Weltkriegs gemeinsam vereinbarten und völkerrechtlich abgesicherten Friedensordnung in Europa dar.

Den von dieser brutalen Gewaltanwendung betroffenen Menschen in der Ukraine, deren Leben und deren Freiheit bedroht sind, sind wir in Solidarität und im Gebet um ein Ende des sinnlosen Blutvergießens verbunden. Gleichzeitig gilt unsere Solidarität auch den Menschen in Russland, die sich für Dialog und Friedensförderung, für die Achtung der Freiheitsrechte aller Menschen und für Versöhnung einsetzen.

Als kirchliche Stiftung weiß sich PRO ORIENTE zutiefst dem christlichen Grundauftrag verpflichtet, sich für den Frieden einzusetzen (vgl. Mt 5,9). Deshalb werden wir uns weiterhin mit Nachdruck dafür engagieren, durch Dialogprojekte und Begegnungsinitiativen gemeinsam mit unseren orthodoxen und orientalisch-orthodoxen Glaubensgeschwistern Beiträge zur Deeskalation von Konflikten, zum Abbau von Spannungen und zur Förderung der Einheit von Christinnen und Christen sowie aller Menschen guten Willens zu leisten.

Mit großer Eindringlichkeit und Eindeutigkeit fordert uns das Evangelium als frohe Botschaft für alle Menschen dazu auf, dem Frieden den Weg zu bereiten. Wer immer sich diesem Auftrag verpflichtet fühlt, kann nicht der sinnlosen Logik des Krieges folgen. Wie Papst Franziskus dieser Tage unterstrichen hat, „ist Gott ein Gott des Friedens, nicht des Krieges“.

Bitte von ukrainischen Religionsführern

Bereits am 23. Februar, dem Vortag des Kriegsausbruches, hatten die Oberhäupter ukrainischer Religionsgemeinschaften einen dringenden Friedens-

appell an den russischen Präsidenten gerichtet. Wir bezeugen verbindlich und einstimmig, dass das ukrainische Volk keinen Krieg will, und wir halten es für eine gemeinsame Pflicht der Gläubigen, ihn zu beenden, bevor es zu spät ist, riefen die Mitglieder des Gesamtkrainischen Rates der Kirchen und Religionsgemeinschaften (UCCRO) den Kremlchef auf.



Diesem Gremium gehören 16 christliche, jüdische und islamische Glaubensgemeinschaften an. Damit repräsentiert der Rat insgesamt mehr als 95 Prozent der religiösen Gemeinden in der Ukraine. Auch die Ukrainisch-orthodoxe Kirche des Moskauer Patriarchats unterstützte den Appell an Putin und berichtete über ihn auf ihrer Internetseite.

Am Tag darauf hat ihr Kirchenoberhaupt Metropolit Onufrij (Berezowskij) von Wladimir Putin einen sofortigen Stopp des *Bruderkrieges* gefordert. *Das ukrainische und das russische Volk sind aus dem Taufbecken des Dnjepr hervorgegangen, und der Krieg zwischen diesen Völkern ist eine Wiederholung der Sünde Kains, der seinen eigenen Bruder aus Neid erschlug.* Für einen solchen Krieg gebe es keine Entschuldigung, weder vor Gott noch vor den Menschen, fügte er hinzu.

Lazaristen und Barmherzige Schwestern

Viele Mitglieder der Vinzentinischen Familie, die wir persönlich kennen, sind im Land geblieben. Sie sind in der Nähe von Kampfhandlungen und beteiligen sich in den Feuerpausen an Solidaritätsnetzwerken in Kiew, Charkov und Odessa. Manche sind in andere, weiter im Westen gelegene Städte, wie etwa Sniatyn oder Smotrycz übersiedelt, um dort Hilfe für Flüchtlinge zu organisieren.

Stiftung PRO ORIENTE, kathpress und Eigenmaterial

Kirchenreform – eine Frage auch für die Chaldäische Kirche

Arabische Übersetzung des Messbuches

Der Gebrauch der arabischen Sprache in den liturgischen Feiern der chaldäischen Kirche sei kein *Verrat* an der Tradition, sondern entspreche der missionarischen Berufung, den Menschen der Gegenwart das Heil Christi zu verkünden. Dies betont das chaldäische Patriarchat im Hinblick auf die in Kreisen der chaldäischen Diaspora laut gewordene Kritik an der von Patriarch Louis Raphael Sako und den chaldäischen Bischöfen initiierten Aktualisierung der Liturgie, die auch zur Veröffentlichung einer arabischen Übersetzung des Messbuchs geführt hat.

In einer Verlautbarung des chaldäischen Patriarchats wird darauf hingewiesen, dass die ständige Anpassung der Liturgie an die Erfordernisse der Zeit seit jeher den Weg der katholischen Kirche kennzeichnet und auch von den Lehren des Zweiten Vatikanischen Konzils verbindlich vorgeschlagen wurde. Aber einige *Superchaldäer*, heißt es, *sind sich wohl noch nicht bewusst, dass sich die Welt verändert hat, dass viele Chaldäer selbst weder Syrisch noch Chaldäisch können* und dass auch viele Nichtchristen (einschließlich einer wachsenden Zahl von Muslimen) Interesse an den Liturgien der chaldäischen Kirche zeigen *und das Recht haben zu verstehen, was sie hören*.

Die kirchliche Autorität – so das chaldäische Patriarchat weiter – *weiß zwischen den ursprünglichen wesentlichen Daten der chaldäischen Liturgie und den künstlichen Elementen, die im Laufe der Geschichte hinzugefügt wurden, zu unterscheiden*. Das Kriterium sei dabei immer, den Menschen den Reichtum des liturgischen Erbes in einer Sprache zu vermitteln, die sie verstehen können.

Liturgische Erneuerung

Patriarch Sako hatte bereits vergangenen Oktober die Gründe dargelegt, die ihn und die chaldäischen Bischöfe veranlassten, den Prozess der Aktualisierung der Liturgie einzuleiten: Diese sei keine *Show*, sondern *der stärkste Ausdruck des lebendigen Glaubens der Kirche*, das Werk Christi selbst, der alle dazu *aufruft, uns in sein Ostergeheimnis einzufügen*. Gerade *der intime Charakter des litur-*

gischen Handelns, betonte der Patriarch damals, *lege die elementaren Kriterien für eine authentische Erneuerung der liturgischen Praxis nahe*. Eine *Aktualisierung*, die nur erreicht werden könne, wenn man im Rahmen der Tradition bleibt, die niemals *Nostalgie für die Vergangenheit* sein dürfe, sondern die Kirche auf ihrem Weg durch die Geschichte *weiterführt*. Er verweist auf den Theologen Jean Corbon, der sagt, dass bei jeder authentischen liturgischen Erneuerung im Sinne der Tradition *das Geheimnis der Quelle gefunden und wiederholt wird: Sie ist immer dieselbe, aber das lebendige Wasser, das aus ihr fließt, ist immer neu*.

Nach diesem Kriterium sei es z.B. auch angebracht, *eine angemessene Zeit für die Feier festzulegen, wobei die Bedürfnisse der Studenten und der Arbeitnehmer und nicht die des Zelebranten, egal ob Bischof oder Priester, zu berücksichtigen sind*.

In der chaldäischen Kirche sei der liturgische Ausdruck *innerhalb einer besonderen Kultur und in einer Sprache gereift, die heute nur noch selten gesprochen wird*. Die heutigen Riten seien mehr als 1.400 Jahre alt, und manchmal entspräche ihr Inhalt, ihre Sprache und ihr Stil nicht der Kultur und dem Empfinden der jetzigen Zeit. Im letzten Jahrhundert hätten viele Chaldäer ihre ländlichen Gebiete verlassen, sind in Städte und später oft ins Ausland gezogen, wo *eine andere Kultur, ein anderes System, andere Sitten und eine andere Sprache herrschen*. Als Ergebnis dieser historischen Prozesse *haben die meisten unserer Gemeinden heute die Praxis des rituellen Gebets aufgrund von Sprache, Länge, Wiederholung und mangelnder Aktualisierung verloren*. Deshalb sieht Patriarch Sako die Liturgieerneuerung als *eine Chance*, trotz der *Kritik der Konservativen und Extremisten*.

Bagdad, (Fides), 15.10.2021 und 25.1.2022

Chaldäische Gottesdienste in Istanbul

Auch hier in Istanbul gibt es bereits seit 2006 für chaldäische Christen neben einem aramäischen auch einen aramäisch-türkischen Gottesdienst. Seit 2016 werden die Gottesdienste aufgrund der vielen Flüchtlinge auf aramäisch-türkisch bzw. aramäisch-arabisch gefeiert.

Vinzenz von Paul (Teil 10)

Die Sklavenseelsorge in Tunis und Algier¹

Die sogenannten **Barbareskenstaaten** in Nordafrika, die formell zum osmanischen Reich gehörten, agierten gerne unabhängig von der Hohen Pforte in Istanbul. Frankreich versuchte daher Anfang des 17. Jahrhunderts neben den „Kapitulationen“ mit dem Sultan direkte Abkommen mit diesen Herrschaftsgebieten abzuschließen. Solche „Friedensverträge“, die etwa Überfälle auf französische Schiffe im Mittelmeer untersagten, mussten freilich zusätzlich immer wieder mit militärischem Druck eingefordert werden. Während des Dreißigjährigen Krieges und bis zur Erlangung des Pyrenäen-Friedens mit Spanien (1661) war Frankreich gegenüber den nordafrikanischen Korsaren aber geschwächt und diese machten im Mittelmeer bei ihren Kaperfahrten reiche Beute. Es drängte sich die Frage auf, wie man den vielen Tausenden in **Gefangenschaft geratenen Christen** helfen könnte.

Zuständig für die Seelsorge und die Verkündigung des Evangeliums außerhalb der katholisch geprägten Gebiete und Länder war ab 1622 die eigens dafür gegründete päpstliche Kongregation *De Propaganda Fide* (Kongregation für die Verbreitung des Glaubens). Diese wird noch in den 1920er Jahren mit Hilfe verschiedener Orden mit mäßigem Erfolg in Nordafrika aktiv. Ende November 1642 berichtet *Vinzenz von Paul* in einem Brief von einem Projekt zur Erkundigung der Möglichkeiten einer **seelsorglichen Tätigkeit** unter den christlichen Sklaven in Nordafrika (VIII, 554). Anfang Februar des nächsten Jahres schreibt Vinzenz seinem Mitbruder in Rom, dass *jeder* ihn zu diesem Werk *dränge* (XV, 38) und er bittet ihn, die *Propaganda fide* darüber zu informieren. Vielleicht ist Vinzenz ursprünglich von ihrem ersten Sekretär *Francesco Ingoli*, den er im Rahmen der 1633 erfolgten Anerkennung der Lazaristen, der Kongregation der Mission, kennengelernt hat, zu dieser Tätigkeit ermutigt worden. Auch die Mitglieder der *Companie du Saint-Sacrement*, allen voran *Simiane Ritter von Coste* und *Bischof Jean-Baptiste Gault* von Marseille kommen dafür in Frage. Sie waren ebenfalls von der Notwendigkeit einer seelsorglichen Tätigkeit unter den Gefangenen in Nordafrika überzeugt und standen, anders als in Frankreich im

Blick auf die Galeerensklaven, hier nie in einer Konkurrenzsituation mit den Lazaristen (252).

Es war die *Herzogin von Aiguillon*, die nicht nur im Hospital für die kranken Galeerenruderer in Marseille ein Haus der Lazaristen für die Galeerenseelsorge errichtete, sondern auch in der Stiftungsurkunde vom 25. Juli 1643 die Betreuung der christlichen Sklaven in den Barbareskenstaaten durch die **Lazaristen** festschrieb. Zunächst dachte man an zeitlich begrenzte Einsätze nach dem Modell einer Volksmission, die man unter irgendeinem Vorwand, etwa des Sklavenloskaufs, durchzuführen gedachte. Diese Pläne ließen sich nicht realisieren. Schließlich wurde Vinzenz auf die **Konsulate** aufmerksam, die in jeder französischen Handelsniederlassung die **Interessen der französischen Krone** und ihrer Untertanen vertraten. Der Konsul hatte auch das Recht, in seinem Haus die christliche Religion zu praktizieren und dafür einen Priester als Kaplan anzustellen. Am 22. November 1645 kamen so die ersten Lazaristen, Herr *Guérin* und Bruder *Francillon*, im Gebäude des französischen Konsuls in **Tunis** an. Bald darauf erfolgte die Bekehrung eines Sohnes des lokalen Herrschers (Bey), der mit Gefolgsleuten nach Sizilien floh und dort getauft wurde. Herr *Guérin* wurde zu Recht verdächtigt, damit etwas zu tun zu haben und landete für einen Monat im Gefängnis. Es hätte schlimmer kommen und eine zukünftige Tätigkeit unter den Christen in Nordafrika in Frage stellen können (253). Vinzenz gelangte daher sehr bald zu der Überzeugung und ordnete dies auch seinen Mitbrüdern an: ihr seelsorgliches Bemühen soll einzig und allein *den armen gefangengehaltenen Christen* gelten (IV, 122).

Ein Jahr später wurde das Konsulatsamt von **Algier** vakant. Ritter *Coste* reiste nach Paris, um die Herzogin und Vinzenz mit Erfolg zu überzeugen, es zu erwerben. Nun konnte ein Lazarist, allerdings gemäß dem Kirchenrecht kein Priester, als Konsul und ein zweiter als sein Kaplan offiziell in Algier tätig werden. Zwei Jahre später erwarb die Herzogin für die Lazaristen auch das Konsulatsamt von Tunis. Für die laufenden Kosten der Seelsorge in Nordafrika stellte sie die Einkünfte aus dem Postkutschenwesen einiger französischer Provin-

zen zur Verfügung. Im Gegenzug erwartete sie einen halbjährlichen Bericht über den „Erfolg“ der Mission in Nordafrika (258).

Die im Vergleich zum christlichen Europa **liberale osmanische Religionspolitik** ermöglichte es somit, Strukturen der Seelsorge aufzubauen. Christliche Gottesdienste konnten in den großen Sklavenlagern, den sog. *Bagnos*, in eigens dafür errichteten Kapellen gefeiert werden. Erst 50 Jahre später wurden muslimischen Sklaven in Marseille ähnliche Möglichkeiten zugestanden.

Der als Konsul tätige Lazaristenbruder *Jean Barreau*, ein ehemaliger Rechtsanwalt, hatte die Franzosen, die wenigen freien Händler und die vielen Sklaven sowie alle Christen zu vertreten und *vor schlechter Behandlung zu schützen*, des Weiteren überwachte er die französischen Handelsgeschäfte und konnte dabei auch Steuern einheben (259).

Sein Kaplan, der zugleich sein Superior war, versuchte eine **geordnete Seelsorge** in der Stadt und im Hinterland zu organisieren, d.h. Katechismus zu unterrichten und Sakramente zu spenden. Dabei konnte er auch auf die Hilfe von gefangengenommenen Priestern zählen, wenn es ihm gelang, sie dafür zu gewinnen. Die Versuchung vom katholischen Glauben abzufallen und als Muslim viele Erleichterungen zu bekommen, war für alle gegeben. Davor sollte eine intensive Fürsorge geistiger aber auch materieller Art bewahren, das war der eigentliche Hauptzweck der Seelsorge. Wenn darüber hinaus noch Protestanten oder Orthodoxe zum katholischen Glauben übertraten, wurde das als positiver Nebeneffekt begrüßt (261).

Vinzenz von Paul war mit seinen Mitbrüdern in Nordafrika in ständigem Kontakt. Er gab ihnen ein genaues Regelwerk für ihre Tätigkeiten. Leider wurde es oft schlecht befolgt, was schlimme Folgen nach sich zog. Bisweilen musste Vinzenz den Übereifer seiner Mitbrüder bremsen. Er empfahl ihnen eher **langfristige Seelsorgestrukturen** aufzubauen und dafür die unfreien Priester durch verständnisvolles, behutsames Vorgehen zu gewinnen.

Für die Tätigkeit in Nordafrika brauchte es besondere Sprachkenntnisse. Europäische Händler, Sklaven und auch die einheimische Bevölkerung verwendeten als *lingua franca* ein Gemisch aus

Französisch, Italienisch und Spanisch. Mit den lokalen Autoritäten verhandelten die Lazaristen auf osmanisch (türkisch) oder arabisch.

Ein besonderes Augenmerk galt der Betreuung der kranken Sklaven. Diese Tätigkeit wurde von der einheimischen Bevölkerung und auch den Sklavenbesitzern wohlwollend aufgenommen. In den Pestepidemien zwischen 1647-49 starben vier Lazaristen allein infolge dieses Dienstes.

Des Weiteren wurde ein **Kommunikationsnetzwerk** aufgebaut. Angehörige wollten wissen, wo sich ein bestimmter Sklave befindet und wie es ihm geht. Auch wurden Briefe von Sklaven an ihre Angehörigen nach Frankreich weitergeleitet. Im Großen und Ganzen funktionierte der Postweg per Schiff zwischen Nordafrika und Frankreich sehr gut. Er dauerte ein bis zwei Wochen (266)!

Ein wichtiges Aufgabenfeld war auch der Sklavenloskauf (270), ein großes Geschäft, an dem alle Seiten interessiert waren. Es gab dafür quasi unvernehmliche rechtliche Praktiken. Der Konsul war immer involviert. Aber auch die Seelsorger halfen beim Zustandekommen eines Loskaufes mit. Bisweilen kauften sie sogar selbst Sklaven frei. Sie sollten diejenigen bevorzugen, deren Glaube gefährdet war. Diese Priorisierung bereitete nicht geringe Schwierigkeiten, denn sie stürzte leicht andere in Verzweiflung. Die meisten Loskäufe erfolgten auf individueller Basis. Größere Loskaufaktionen unternahm u.a. auch der französische König. Dieser forderte im Rahmen der Aushandlung von Friedensverträgen meist vergeblich die Freilassung, bzw. den Austausch von Sklaven.

Aufgrund seiner umfassenden Kenntnisse und Kontakte in Frankreich und in Nordafrika gelang es auch Vinzenz von Paul einen Sklavenaustausch zu erreichen. Ende 1658 konnten die *Türken von Tunis*, in Marseille und auf der anderen Seite französische Sklaven in Tunis in ihre jeweilige Heimat zurückkehren. Dies war allerdings von französischer Seite nur möglich, weil die Galeeren für kurze Zeit ihre militärische Bedeutung verloren hatten.

Über oben erwähnte Regelverstöße und andere Probleme in Nordafrika handelt der nächste Beitrag.

Alexander Jernej CM

(1) Steinke, 235ff

Ein Streifzug durch die Geschichte der Seelsorge in St. Georg – Teil VII Kommen und Gehen – Aufbruch in die Moderne

Übersiedelung nach Österreich

Herr Reitinger erinnert sich: *Die Befreiung Österreichs durch den Staatsvertrag vom 15. Mai 1955 gab meinem Vater erhöhte Motivation und Kraft, an eine Übersiedlung nach Österreich zu denken. Aus Österreich erreichten uns immer wieder positive Nachrichten. Dies wurde auch im Verlauf einer „Staatsvertragsfeier“ im damaligen Sommersitz des Österreichischen Generalkonsulats Istanbul in Yeniköy deutlich. In Erinnerung an Yeniköy blieben neben den feierlichen Ansprachen, auch das Auftischen Österreichischer Party-Zutaten, wie z.B. „Wiener Hochquellenwasser“ oder „Echte Wiener Würstel“ und Bier aus „Schwechat“.*

Den Freuden über Österreichs Freiheit wurde, durch die Schrecken hier in Istanbul, ein traumatischer Dämpfer erteilt. Es war der späte Nachmittag des 6. September 1955, die Nachricht einer Bombenexplosion am Geburtshaus Atatürks in Saloniki war noch nicht allgemein bekannt, als wir vor unserem Hause Menschenmassen sahen. Sie zertrümmerten alle umliegenden Geschäftsauslagen und, wie jeder Mob, zogen jaulend weiter. Es gab kein Ende der jaulenden, fahnen-schwingenden Massen.

Mein Vater, vorher die Wohnungstür mit vielen Möbelstücken verbarrikadiert, hielt die Österreichischen Reisepässe in seiner Hand, um sie eventuellen Eindringlingen zu zeigen, „Schaut's, wir sind Ausländer“ ... Es vergingen einige Stunden, der Mob hörte mit seiner Zerstörung nicht auf.

Da hörte man von der Ferne Kettengerassel von Panzerfahrzeugen. Mein Vater beruhigte sich zunächst. Endlich, dachte er, jetzt wird das Militär diesem Treiben des Mobs ein Ende bereiten. Als der erste Panzer die Höhe unseres Hauses erreichte, sah man – welch ein Schreck – die Panzermannschaft auf dem Fahrzeug sitzend, händeklatschend, dem Mob zujubeln.

Mein Vater fiel ganz bleich um und blieb am Boden liegen. Mit kaltem Wasser half ihm meine Mutter sich zu erholen. Wir erfuhren später, das sei seine erste folgenschwere Herzattacke gewesen. Er

überlebte. Noch in der Nacht fasste er den Entschluss, „... ab morgen bereite ich die Übersiedlung der Familie nach Österreich vor...“

Meine Mutter wollte am nächsten Tag erfahren, in welchem Zustand sich das Grab ihrer Mutter befindet. Ich lief über die zerrissenen Fetzen von Stoffballen und achtend in kein Glassplitter zu treten die Istiklal Caddesi Richtung Taksim. Am Friedhof in Şişli angekommen, begann ich den Weg zum Grab meiner Großmutter zu suchen. Dabei sah ich schon im Eingangsbereich Kreuze und Statuen am Boden liegen, Gräber und Gräfte offen stehen und die sterblichen Hüllen der dort Begrabenen im Friedhof verstreut liegen... Glücklicherweise war das Grab meiner Großmutter in einem versteckten Eck des Friedhofs. Es wurde vom Pöbel nicht „besucht“. Das war eine Erleichterung für meine Mutter. Beim Verlassen des Friedhofes durfte ich meinen Fotoapparat behalten, nachdem der Film herausgerissen wurde.

Die Reise begann am 30. August 1956 in Istanbul an Bord des Passagierschiffes „EGE“ bis nach Venedig und endete am 1. oder 2. September 1956 beim Südbahnhof, Wien. Am ersten Schultag des Schuljahres 1956/1957 fand ich mich in einer Klasse des Bundesrealgymnasiums „Geblergasse Wien 17“ wieder.

Neue Mitglieder in unserer Gemeinde

Es gab auch Neuankömmlinge. **Frau Magda Hartwich**, staatlich geprüfte Kindergärtnerin und Horterzieherin, kommt 1952 22-jährig als Deutschlehrerin aus dem zerbombten Deutschland nach Istanbul; in ein wirtschaftlich gut entwickeltes Land. Hier unterrichtet sie ein 6-jähriges Mädchen, des-



sen Vater, ein Bergbau-Ingenieur, in Deutschland studiert hat. Sie will zwei Jahren arbeiten, um dann in Deutschland studieren zu können. 1953 heiratet sie jedoch den Handelsrichter Yavuz **Fındıkgil**, der zwei Kinder hat. Neben der Familie engagiert sie sich ehrenamtlich zunächst in Moda bei den Assumptionisten, später auch in den deutschsprachigen katholischen und evangelischen Gemeinden. Sie kümmert sich besonders um deutsche Frauen, die mit türkischen Männern verheiratet sind und wirbt dabei für gegenseitiges Verständnis und Toleranz. Für viele von ihnen ist sie eine große Hilfe und verständnisvolle Ratgeberin. Ab 1970 wird sie regelmäßig im Georgsblatt über Land und Leute schreiben. Auf ihre Initiative entsteht später auch der „Dienstagskreis deutsch-türkischer Frauen“.

Herr Eduard Matschnigg berichtet über sein Ankommen: *Als ich 1952 das erste Mal in die Türkei entsandt wurde, 22-jährig als Techniker und Monteur, mehr Monteur als Techniker, war in Österreich noch alles düster und finster. Um von Klagenfurt nach Wien zu gelangen, musste man aus der britischen Besatzungszone die russische Zone passieren. Wien selber war sogar 4-geteilt. Nach 4-tägiger Bahnfahrt kam ich in Istanbul an. Mein erster Eindruck von Istanbul – prächtig, sonnig und herrlich, alles war vorhanden, elegante*



Hochzeit bzw. bei der Arbeit: Im Bild die erste vollelektronische Aufzugsanlage der Türkei

Menschen und Geschäfte, Restaurants, riesige amerikanische Straßenkreuzer, wie Plymouth, Chevrolet, Dodge und Cadillacs beherrschten das Straßensbild. Es war überwältigend!

Mit St. Georg kam er 1958 in Kontakt durch die Hochzeit mit Josephine, einer Kärntnerin, die er ein Jahr zuvor in Ankara (sie machte eine Urlaubsreise) kennengelernt hatte. Jahrzehntlang waren beide in unserer Gemeinde aktiv und blieben uns bis zuletzt engstens verbunden.

Sankt-Georgs-Nachrichten

Auch in der Gemeinde St. Georg gibt es Neuerungen. Zu Ostern 1956 erscheint erstmals ein dreiseitiges Nachrichtenblatt, noch auf Matrize geschrieben, in dem vermerkt ist: *Am Anfang eines jeden Monats wollen wir nun eine solche Nachricht herausgeben, um Sie zu unterrichten über die Gottesdienste an unserer Kirche, um Ihnen darüber hinaus mitzuteilen, was in der weiten katholischen Welt vorgeht. Wir sind auch gerne bereit, Ihre Wünsche zu hören und zu erfüllen, wenn Sie uns dieselben mitteilen.*

Die monatlichen Blätter werden ein Jahr später, ab März 1957, als offizielle monatliche achtseitige A4-Zeitschrift¹ mit dem Titel *SANKT-GEORGS-NACHRICHTEN* erscheinen. Herausgeber ist Marcel Linguri, Kosten 30 Kuruş. Zwei Monate später sind es bereits 12 Seiten.

Im Mai 1957 heißt es in einem Leitartikel über eine deutsch-französische interdisziplinäre Studienwoche, die zum Thema *Der Christ in der Einen Welt* in Freiburg stattfand: *Der Christ von heute müsste sich frei machen von gewissen kulturellen, politischen und sozialen Strukturen, von veralteten, brüchig gewordenen Stützbalken, die das Christentum unnötig belasten und es in seiner weltweiten Aufgabe hemmen! ... In UNSERER WELT – der Welt der Christen – muss Platz sein und Raum für jene Millionen von Gegnern, Feinden, von ganz anderen, die Gott hereingelassen hat in unsere Zeit und unseren Raum und die er uns als Partner, als Lebensgenossen hereingegeben hat. Freilich kann diese Offenheit in der Begegnung und Auseinandersetzung nur von Christen erwartet werden, die selbst innerlich offen sind.*

Diese Offenheit in uns und für unsere Welt wird sich auch bei der Neugestaltung der St. Georgs-Kirche zeigen, über die wir das nächste Mal berichten werden.

Gerda Willam und Alexander Jernej CM

Lernen sichtbar machen

Ich lese gerne und meistens lese ich Fachbücher, um mich weiterzubilden. Zu Belletristik greife ich nur, wenn ich mehr Zeit habe, also vor allem in den Ferien. So ist mir in den Semesterferien „Tintenhertz“ in die Hände gefallen, das eigentlich meine Tochter lesen wollte, und ich habe es an ihrer Stelle fertiggelesen, weil ich es so spannend fand. Seitdem möchte sie wissen, wie es mit *Staubfinger* weitergeht, aber ich verrate natürlich nichts, weil ich möchte, dass sie es selbst liest.

Ich finde, dass Orhan Pamuk ein toller Schriftsteller ist und den Nobelpreis zu Recht verdient hat. Im Gegensatz dazu findet meine Frau ihn langweilig und überbewertet und empfiehlt mir stattdessen „Unruhe“ von Zülfü Livaneli zu lesen, das sie sehr beeindruckt hat. Da es nicht allzu dick ist, schaffe ich es vielleicht vor den nächsten Ferien.



Von den Fachbüchern, die ich in den letzten Jahren gelesen habe, ist „Lernen sichtbar machen“ von John Hattie eines der wichtigsten. Der neuseeländische Bildungsforscher hat für dieses Werk über 800 Meta-Analysen über Lernen analysiert und daraus 138 Faktoren destilliert, die das Lernen beeinflussen. Diese Faktoren hat er beschrieben und auf ihre Wirkung auf den Lernerfolg überprüft.

Es ist kein ungetrübtes Vergnügen, dieses Buch zu lesen, da es viele technische Informationen gibt und aufgrund der Tatsache, dass hauptsächlich englischsprachige Studien untersucht wurden und viele Fachtermini nicht einfach auf den deutschsprachigen Raum übertragen werden können. Der Nutzen des Buchs ist jedoch von unschätzbarem Wert, da es uns in die Lage versetzt, die wirklich wirkungsvollen Methoden für Lernen zu identifizieren und vermehrt anzuwenden, um den Lernerfolg unserer Schüler zu erhöhen.

Zur Strukturierung der Ergebnisse hat Hattie die Faktoren sechs Sphären zugeordnet:

- Lernende
- Elternhaus
- Schule
- Lehrperson
- Curricula
- Unterrichten

Ich erspare Ihnen die Rangliste der erfolgreichsten Faktoren – wenn es Sie interessiert, kann ich in Zukunft darauf zurückkommen. Ich gebe aber gerne die Schlussfolgerungen von Hattie wieder, die er als die sechs Wegweiser der Exzellenz im Bildungsbereich bezeichnet:

- 1 Lehrpersonen gehören zu den einflussreichsten Einflüssen beim Lernen.
- 2 Lehrpersonen müssen direktiv, einflussreich, fürsorglich und aktiv in der Leidenschaft des Lehrens und Lernens engagiert sein.
- 3 Lehrpersonen müssen wahrnehmen, was Lernende denken und wissen, um Bedeutung und sinnstiftende Erfahrungen im Lichte dieses Wissens zu konstruieren. Zudem müssen sie ein kompetentes Wissen und Verständnis vom Stoff ihres Fachs besitzen, um sinnvolles und angemessenes Feedback geben zu können. Nur so können die Lernenden über die Stufen des Curriculums voranschreiten.
- 4 Lehrpersonen müssen die Lernintentionen und Erfolgskriterien ihrer Lehrsequenzen kennen und wissen, wie gut sie diese Kriterienpunkte für alle Lernenden erreichen. Sie müssen die nächsten Schritte identifizieren – im Lichte der Lücke zwischen dem aktuellen Wissen und den Erkenntnissen der Lernenden sowie im Lichte der Erfolgskriterien des „Wohin gehst du?“, „Wie kommst du voran?“ und „Wohin geht es danach?“.
- 5 Lehrpersonen müssen von der einzelnen Idee zu vielfältigen Ideen schreiten und diese Ideen so miteinander verknüpfen und erweitern, dass die Lernenden Wissen und Ideen konstruieren und rekonstruieren. Nicht das Wissen oder die Ideen, sondern die Konstruktion dieses Wissens durch die Lernenden sind entscheidend.
- 6 Schulleitende und Lehrpersonen müssen Schulen, Lehrerzimmer und Klassenzimmer schaffen, in denen Fehler als Lerngelegenheiten willkommen sind, in denen das Verwerfen von fehlerhaftem Wissen und Erkenntnissen begrüßt wird und in denen sich die

Teilnehmenden sicher fühlen können, um zu lernen, neu zu lernen und Wissen und Erkenntnisse zu erkunden.

Am Ende seines Buches kommt Hattie zum Schluss, dass schon viel gewonnen wäre, wenn Lehrende das Lernen durch die Augen der Schüler sehen würden. Ich finde das sehr inspirierend und auch allgemein gültig. Einerseits muss jeder für sich selbst sehen und wahrnehmen, andererseits müssen wir uns auch in andere Personen hineinversetzen können, um sie besser verstehen zu können.



Dieses sehende Entdecken durch die Augen anderer Menschen, Länder oder Kulturen ist uns während der Pandemie etwas abhandengekommen. Aus diesem Grund hat es uns besonders gefreut, nach langer Zeit wieder eine Gruppe von österreichischen LehrerInnen, in diesem Fall ReligionslehrerInnen aus Kärnten, bei uns zu Besuch zu haben, deren Bericht Sie auf der folgenden Seite lesen können.



Solche Besuche geben uns die Möglichkeit, unsere Arbeit zu präsentieren und die Fragen unserer Gäste zeigen uns, wie diese Arbeit von außen

wahrgenommen wird. Dieser Austausch kommt uns allen zugute und ich hoffe, in den kommenden Monaten wieder mehr interessierte Besucher in St. Georg begrüßen zu dürfen.

Gernot Grabher

Interessiert waren die ReligionslehrerInnen nicht nur am im Vergleich zu Österreich unterschiedlichen Modell von Religions- und Ethikunterricht hier in der Türkei, sondern auch am Gemeindeleben von St. Georg, v.a. im Blick auf unser ökumenisches Engagement im sozialen und liturgischen Bereich, sowohl in den deutschsprachigen Gemeinden als auch mit den orthodoxen und orientalischen Kirchen.

Wie Direktor Grabher schreibt, ist das Sehen einer Situation aus verschiedenen Blickwinkeln sehr hilfreich für alle. Was haben die christlichen Minderheiten in der Türkei gemeinsam mit den verschiedenen muslimischen Gruppen in Österreich, wie erfolgt ökumenische Zusammenarbeit, wie können Sprachbarrieren überwunden werden und Brücken zueinander gebaut werden?



Oft sind Erfahrungsberichte über Länder und Religionen hinweg aufs Erste gesehen ganz anders und dann doch wieder sehr ähnlich.

Besonders gefreut haben wir uns, dass wir mit der evangelischen Pfarrerin, Lydia Burchhardt auch wieder ein „altes“ uns über Jahrzehnte verbundenes Gesicht begrüßen durften, aber auch, dass der islamische Verantwortliche der Gruppe, Ramazan Demir an weiteren Begegnungen im interreligiösen und / oder schulischen Kontext sehr interessiert ist.

Gerda Willam

Interreligiöse Fortbildungsreise nach Istanbul

*Schöne Tage kommen nicht zu dir –
Du sollst zu ihnen gehen.*

Diesem Gedanken des Sufi-Mystikers Rumi folgend vertiefte eine interreligiöse Gruppe von LehrerInnen, die an verschiedenen Schulen in Kärnten Religion unterrichten, in Istanbul nicht nur die Kontakte untereinander, lernte mit- und voneinander, sondern erlebte Kultur, Religionen, Gesellschaft und ihre Herausforderungen in verschiedenen Begegnungen und überwältigender Gastfreundschaft. Spürbar war überall die Freude groß, wieder Gäste empfangen zu können. Die Fortbildungsreise wurde vom katholischen Institut für Religionspädagogik Klagenfurt der PPH Augustinum (M. Wornig) gemeinsam mit den evangelischen, orthodoxen und muslimischen Abteilungen der KPH Wien/Krems (M. Ebner, M. Jandrovic, R. Demir) organisiert und durchgeführt.

In der **Hagia Sophia** warteten mehrere Imame der Stadt, um die interreligiöse Gruppe der ReligionspädagogInnen zu begrüßen. Die wechselvolle Geschichte – Kirche, Moschee, Museum, jetzt wieder Moschee – lässt sie als durchbeteten Raum erspüren. Respektvoll sind die christlichen Mosaiken verhüllt. Im ehemaligen Primar-Klassenzimmer (Madrassa) reichten Mitarbeiterinnen der Moschee Tee und Süßigkeiten.

Das **österreichische St. Georgs-Kolleg** in Istanbul ist eines der bemerkenswertesten Beispiele österreichisch-türkischer Zusammenarbeit und wird von beiden Seiten als Brücke zwischen beiden Nationen betrachtet. 20 türkische und 35 österreichische LehrerInnen unterrichten ca. 500 SchülerInnen. Direktor Gernot Grabher, der seit zwölf Jahren in Istanbul lebt, sowie Alexander Jernej und Gerda Willam stellten die Schule und die österreichische katholische Gemeinde vor.

In der **deutschsprachigen evangelischen Gemeinde** stellte Stephanie Çilingiroğlu die Lebendigkeit dieser Diasporakirche vor, die sich aus der vielfältigen Sorge um unterschiedliche Bedürfnisse ergibt, und reichte Kaffee. Das Motto der Gemeinde: Leben feiern, Glauben leben. Die Größe der Kreuzkirche, die aus Platznot auf die Gemeinderäume oben drauf gesetzt wurde, überraschte.



*Besuch der Kreuzkirche: Stephanie Çilingiroğlu
Lydia Burchhardt und Ramazan Demir (v.li.n.re.)*

Die **orthodoxe Georgskathedrale des Ökumenischen Patriarchats** in Konstantinopel fasziniert durch die Ikonostase, doch das Schlusswort des Paters Jerome mahnte für die Gegenwart: *Seid wie die Bienen – fleißig. Sammelt das Gute, das andere lasst beiseite.*

In der imponierenden **Süleymaniye-Moschee** rezitierte sehr beeindruckend der Imam Ekrem Nalbant aus dem Koran und lud zu Baklava auf die Terrasse der Moschee ein. Er appellierte an die Gruppe: *Ich bitte um eure Gebete. Ihr seid willkommen.*

Neben dem Eintauchen in *alte* Geschichte – Hippodrom, Eyüp-Friedhof, Galataturm, Großer Bazar – stand das pulsierende Leben der modernen Stadt. Der Reiz des Fremden und Entdecken von bisher Unbekanntem fasziniert: Hamam, Shisha, traditionelle Küche, die historische Orient-Express-Station, Tanz der sufischen Derwische. Auch ein besonders beachtenswertes Beispiel moderner Architektur wurde besucht: die 2009 eröffnete **Şakirin-Moschee** auf der asiatischen Seite der Stadt. Die Ausstattung im Inneren stammt von Zeynep Fadilloğlu, der ersten Frau, die eine Moschee eingerichtet hat.

Die Gastfreundschaft wurde von den 27 katholischen, evangelischen, orthodoxen und muslimischen PädagogInnen nicht nur dankbar genossen, sondern allerorts mit österreichischen Mozartkugeln beantwortet.

Lydia Burchhardt und Maria Leeb

Danke Frau Birgül



Frau Birgül Şahinler beendet mit 28. Februar 2022 ihren Dienst als Wirtschaftsleiterin des Kollegs.

Die offizielle Verabschiedung ist, in der Hoffnung, dass sich die Corona Situation weiter verbessert, am 9. Juni 2022 im Schulhof geplant.

Bei einem feierlichen Abendessen mit nahen Verwandten, Freunden, Bekannten und langjährigen Mitarbeitern der Schule am Abend ihres letzten Arbeitstages habe ich mich an sie gewandt:

Liebe Frau Birgül,

Ihre offizielle Verabschiedung ist im Juni in größerem Rahmen geplant. Es ist schwer für den Abschied, der ja jetzt erfolgt, die passenden Worte zu finden. Es ist ein physischer Abschied von Ihrer Schule, ich sage jetzt bewusst Ihrer Schule, denn Sie haben sich und Sie setzen sich immer noch mehr als 100 %ig für St. Georg ein.

Danke, dass Sie die Übergabe Ihres großen Verantwortungsbereiches so gewissenhaft wie möglich durchgeführt haben und dass wir weiterhin auf Ihre reiche Erfahrung zurückgreifen und Ihren guten Rat einholen dürfen.

Zugleich bleiben Sie uns über die Schule hinaus – hoffentlich noch lange – im St. Georg Kirchenverein als wichtiges Mitglied erhalten.

Eine Mitarbeiterin hat heute zu mir gemeint: Wir werden in Zukunft öfter zu Ihnen kommen, Sie mit unseren Fragen und Anliegen besuchen. Aber wir hoffen auch, Sie immer wieder einmal in unserer Mitte begrüßen zu dürfen.

Jetzt möchte ich einfach Blumen sprechen lassen. Zum Dank für jedes Jahr, das Sie in St. Georg gearbeitet haben, eine Rose: bir gül.

Mit herzlichen Worten hat sich Frau Birgül auf türkisch und deutsch bei den Lazaristen Herrn Raidl, Herrn Kangler, Herrn Marcel Linguri sowie bei mir und allen bedankt, die mit ihr in ihrem fast 50-jährigen Wirken in St. Georg zusammengearbeitet haben und verbunden waren.

Superior Alexander Jernej CM

Gedenkgottesdienst und „Lokma“ für alle!

Kaum zu glauben, aber seit dem Tod von Hofrat **Franz Kangler CM** ist bereits ein Jahr vergangen. Die Erinnerung an unseren langjährigen Superior und Direktor ist in der Gemeinde und auch in der Schule noch sehr lebendig.



So haben wir den Jahresgedächtnisgottesdienst gemeinsam mit Generalkonsul Saiger und Gattin, die ihn aus früheren Zeiten gut kannten, gefeiert. Neben Ordens- und Diözesanvertretern, LehrerInnen und Gemeindemitgliedern waren auch türki-

sche MitarbeiterInnen vertreten, die besonders eng mit Herrn Kangler zusammengearbeitet hatten. Nachdem beim Begräbnisgottesdienst nur wenige teilnehmen konnten, brachten sich diesmal zusätzlich viele KollegInnen mit ihren musikalischen Talenten ein.

Tags darauf gab es Lokma für alle, für SchülerInnen, LehrerInnen, MitarbeiterInnen, Nachbarn und mit uns verbundenen Institutionen, insgesamt 3000 Portionen. Es hätten mehr sein können...



März 2022

- Di 01.03. 13.00-15.00 Uhr Frauentreff in Kadıköy
Altiyol (Armenisch-Katholische
Kirche Surp Levon, Ali Suavi Sok. 1)
- Mi 02.03. **Aschermittwoch** (Mt 6,1-6.16-18)
18.00 Uhr **Gottesdienst** in der
Kathedrale St. Esprit
- So 06.03. **1. Fastensonntag** (Lk 4,1-13)
10.00 Uhr **Gottesdienst** mit Austeilung
des **Aschenkreuzes**

15.00 Uhr Ökumenischer Gottes-
dienst zum Weltgebetstag in deutscher
Sprache **in der Kreuzkirche.** (s. S. 14)

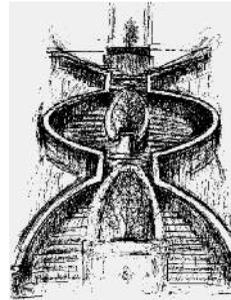
**Kreuzweg**

Jeden Freitag um 18.30 Uhr
laden wir während der Fastenzeit
zum **Kreuzweg**
in die St. Georgs-Kirche ein.

- So 13.03. **2. Fastensonntag** (Lk 9,28b-36)
10.00 Uhr **Familiengottesdienst**
mit ökum. Beteiligung; anschließend
traditionelles **Fastensuppenessen**
- Di 15.03. 13.00-15.00 Uhr ÖiS-Treff in St. Paul
- So 20.03. **3. Fastensonntag** (Joh 4,5-42)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- So 27.03. **4. Fastensonntag** (Joh 9,1-41)
10.00 Uhr **Gottesdienst**

Vorschau April 2022

- So 03.04. **5. Fastensonntag** (Joh 11,1-45)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Di 05.04. 13.00-15.00 Uhr Frauentreff in Kadıköy
Altiyol (Armenisch-Katholische
Kirche Surp Levon, Ali Suavi Sok. 1)
- So 10.04. **Palmsonntag** (Joh 11,1-45)
10.00 Uhr **Gottesdienst** in **St. Georg**
mit **Palmweihe**

**Sankt
Georgs-
Gemeinde**

Kart Çınar Sokak 2
34420 Istanbul-Karaköy
Tel +90 / 212 / 313 49 70
Fax +90 / 212 / 249 76 17
E-Mail: gemeinde@sg.org.tr
<http://www.sg.org.tr>

Sr. Petra Pronegg
50 Jahre Berufsjubiläum

Wir gratulieren Sr. Petra
zum goldenen Berufsjubi-
läum, das sie Ende Februar
in Graz zusammen mit einer
Mitschwester feierte.

Sr. Petra stammt aus Saggau in der Steiermark,
sie besuchte das Internat und die Schule der
Schwestern in Dobl/Stmk. und war dort nach
ihrer Ausbildung zur Hauptschullehrerin ab
1972 tätig. Von 1977-2014 lebte und wirkte sie
am St. Georgs-Kolleg in Istanbul, unterbrochen
1998-2005 durch ihre Mithilfe auf einer Lepra-
station im Iran.

Meine erste Erinnerung an Sr. Petra ist von
1985. Unsere Ausbildungsgemeinschaft ist im
Sommer nach Istanbul gefahren und wir wurden
dort immer wieder von Sr. Petra freundlich
lächelnd mit einem Minibus durch die Stadt
chauffiert. Heute weiß ich: Im Istanbul Ver-
kehr das Lächeln nicht zu verlieren ist nicht
leicht. Sr. Petra ist immer noch fleißig in Istan-
bul unterwegs. Viele Arme warten und freuen
sich über ihren Besuch.

Wir wünschen ihr weiterhin Gottes Segen und
inmitten aller Mühen und Prüfungen ein von in-
nen kommendes Lächeln.

Alexander Jernej CM

Unser österreichisches Konto für Spenden lautet auf:
Kongregation der Mission des Heiligen Vinzenz von Paul, Gemeinde (Steiermärkische Bank und Sparkassen AG)
IBAN: AT14 2081 5000 4082 5341, BIC: STSPAT2GXXX

Katholische deutschsprachige Gemeinde St. Paul – Personalpfarrei

34365 Istanbul - Nişantaşı, Büyük Çiftlik Sokak No. 20-22

Tel. (0212) 219 11 91, Fax (0212) 240 76 38; E-Mail: mail@stpaul.de; <http://www.stpaul.de>

- So 06.03. 10.30 h 1. Fastensonntag. Gottesdienst in St. Paul mit Pater Simon Härting anschließend Kirchenkaffee
- Sa 19.03. 18.00 h Abendgottesdienst zum 3. Fastensonntag und zum Hl. Joseph in St. Paul mit Pater Härting anschließend Kirchenkaffee

In allen drei Gemeinden gemeinsam gefeierte Gottesdienste und Veranstaltungen

kein Gottesdienst in den anderen beiden deutschsprachigen Gemeinden

- Di 01.03. 13.00-15.00 h Frauentreff in Kadıköy-Altıyol (Armen.-Kath. Surp Levon Kirche, Ali Suavi Sok. 1)
- Mi 02.03. 18.00 h Gottesdienst zum Aschenmittwoch für das gesamte Vikariat Istanbul mit Aschenkreuz
- So 06.03. 15.00 h Ökumenischer Gottesdienst zum Weltgebetstag in deutscher Sprache in der Kreuzkirche

Weltgebetstag 2022

aus England, Wales und Nordirland



Ein Gebet wandert über 24 Stunden lang um den Erdball und verbindet Frauen, Männer, Kinder und Jugendliche in mehr als 150 Ländern der Welt miteinander.

Über Konfessions- und Ländergrenzen hinweg engagieren sich christliche Frauen beim Weltgebetstag dafür, dass Frauen und Mädchen überall auf der Welt in Frieden, Gerechtigkeit und Würde leben können. So entstand in den letzten 130 Jahren die größte Basisbewegung christlicher Frauen weltweit.

Werden auch Sie Teil der weltweiten Gebetskette rund um den **4. März 2022**. Die Gebete, Lieder und Texte haben Frauen aus England, Wales und Nordirland zusammengestellt. Ihr Thema: „Zukunftsplan: Hoffnung“ (vgl. Jer 29).

Hoffnung brauchen auch wir hier in Istanbul. Deshalb herzliche Einladung zum ökumenischen Weltgebetstagsgottesdienst, gestaltet von Frauen aus den Ost- und Westkirchen. Aufgrund der Pandemie-Situation wurde der Gottesdienst am Aschermittwoch aufgenommen und wird in den nächsten Tagen auf youtube abrufbar sein. Den entsprechenden Link finden Sie dann auf unserer Homepage (www.sg.org.tr) unter Aktivitäten.

Ebenso laden wir ein zum deutschsprachigen Weltgebetstagsgottesdienst für alle Generationen am **Sonntag, den 6. März 2022, um 15.00 Uhr** in der Kreuzkirche mit anschließendem Beisammensein im Gemeindegarten.

- So 13.03. 10.00 h 2. Fastensonntag. Familiengottesdienst mit ökumenischer Beteiligung in St. Georg; anschließend traditionelles Fastensuppenessen (s. S. 13)
- Di 15.03. 13.00-15.00 h ÖiS-Treff in St. Paul

Evangelische Gemeinde Deutscher Sprache in der Türkei

34435 Istanbul - Beyoğlu, Kamer Hatun Mah., Emin Camii Sokak No. 30

Tel. (0212) 250 30 40, E-Mail: pfarramt.deuki@gmail.com; <http://www.evkituerkei.org>

- So 27.03. 11.00 h Laetare. Gottesdienst in der Kreuzkirche mit Pfarrerin Heike Steller-Gül

avusturya kültür ofisi^{ist}

Österreichisches Kulturforum, Istanbul
 Palais Yeniköy, Köybaşı Caddesi No: 44
 34464 Yeniköy - Istanbul
 Tel.: (0212) 363 84 15 Fax: (0212) 262 26 22
 E-mail: istanbul-kf@bmeia.gv.at
 Homepage: www.bmeia.gv.at/kf-istanbul/

Konzert

Marilies Guschlbauer
Violoncello
Nikolaus Guschlbauer
Klavier



Das junge Geschwisterpaar aus Wien musiziert bereits seit frühester Jugend und zeichnet sich durch große Harmonie im Spiel aus. Zusammen spielen sie Konzerte im In- und Ausland und sind solistisch und als Duo mehrfach prämierte Preisträger bei nationalen und internationalen Wettbewerben.

Im Zentrum ihres diesjährigen Istanbul-Programms stehen die zwei großen Sonaten von Ludwig van Beethoven und Johannes Brahms, die das Duo mit zwei persönlichen Lieblingsstücken, den Trois Pièces von Nadia Boulanger und dem Adagio und Allegro von Robert Schumann kombiniert.

Kulturforum

01.04.22

Der Eintritt ist wie immer frei, die Ticketvergabe über Eventbrite wird ab ca. 21.03.2022 freigeschaltet.

OPEN CALL LITERATURE:**Grazer Stadtschreiber:in**

Das Kulturressort der Stadt Graz vergibt jährlich das Stipendium einer:eines Grazer Stadtschreiber:in!

International bedeutende Autor:innen haben im Rahmen des vom Kulturressort finanzierten Stipendiums ein Jahr in Graz gelebt und gearbeitet: Radka Denemarková, Ivana Sajko, Dževad Karahasan, Saša Štanisic, Najem Wali. Die aktuelle Ausschreibung betrifft den Zeitraum September 2022 bis August 2023.

Das Stipendium ermöglicht es, sich ohne finanziellen Druck der eigenen Arbeit widmen zu können und indi-

Die Herausgabe des St. Georgs-Blattes wird unterstützt durch:

 **Bundesministerium**
 Europäische und internationale
 Angelegenheiten

viduell in das kulturelle Geschehen der Stadt Graz einzutauchen und daran zu partizipieren.

WICHTIG! Aufgrund der Erfahrungen in den letzten Jahren wird auf einige wichtige Punkte hingewiesen:

- Ausschreibung richtet sich nur an Schreibende (Prosa, Lyrik, Theater)
- Bewerbung ausschließlich per Mail im pdf-Format möglich: kulturamt@stadt.graz.at
- Deadline für die Bewerbung: 31. März 2022

Weitere Informationen unter:

<http://www.kultur.graz.at/kulturamt/33>

Links zu den Richtlinien: http://www.kultur.graz.at/pdfs/richtlinie_stadtschreiber_2021.pdf (Deutsch)
http://www.kultur.graz.at/pdfs/guidelines_stadtschreiber_2021.pdf (Englisch)

Allfällige Rückfragen bitte an: Konrad Stachl
 Kulturamt der Stadt Graz, Stigergasse 2, A-8020 Graz
 Tel.: +43/316/872-4924, Fax: +43/316/872-4909
 e-mail: konrad.stachl@stadt.graz.at

Europäisches Forum Alpbach, Tirol



Das Europäische Forum Alpbach vergibt heuer wieder bis zu 450 Stipendien. Studierende und junge Berufstätige unter 30 Jahren (unter 35 Jahren für afrikanische Bewerber:innen) aus der ganzen Welt sind eingeladen, sich für ein Stipendium zu bewerben, um an den wissenschaftlichen und künstlerischen Seminaren, einem hochkarätigen Konferenzprogramm und einer Vielzahl von sozialen und kulturellen Aktivitäten teilzunehmen. Die Bewerbungsplattform für das Stipendium wird zwischen dem 15. März und dem 31. März 2022 für Bewerbungen geöffnet sein. Alle Informationen sind auf unserer Stipendien-Website zu finden:
<https://2022.alpbach.org/scholarship/>

21.08.-02.09.22

Das Team des Österreichischen Kulturforums freut sich, wenn Sie als Leser:in des St. Georgsblattes diese Informationen auch in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis weitergeben.

Impressum / Künye Sankt-Georgs-Blatt (Dergi)

İmtiyaz Sahibi: Sankt Georg Katolik Kilisesi Derneği
 Tüzel Kişi Temsilcisi ve Sorumlu Müdür: Fatma Birgül Şahinler

Yönetim Yeri: Bereketzade Mahallesi, Galata Kulesi Sokak,
 Sen Piyer Apt. No: 22 D. 13
 TR-34420 Beyoğlu / İstanbul
 e-posta: dernek@sg.org.tr

Basımcı: Ahmet Hüsnü Özçelik
 Basıldığı Yer: Yeditepe Ofset Yay. Rek. ve Amb. San. Tic. Ltd. Şti.
 Litros Yolu 2. Mat. Sit. C Blok BC 2
 Topkapı – İstanbul



INTERESSANTES AUS DER STADTGESCHICHTE ISTANBULS

ORIENTALISMUS III

Der Höhepunkt des orientalistischen Trends war die 1867 eröffnete **Pariser Weltausstellung**. Sie wurde mit großen Feierlichkeiten eröffnet, an denen sogar Sultan Abdülaziz teilnahm. Alle Länderpavillons außerhalb der großen Ausstellungshalle waren ebenfalls im orientalistischen Stil.

Die Ausstellung, die von China bis Siam, von Tunesien zu den Osmanen die östliche Welt in ihrer ganzen Vielfalt widerspiegelte, verbreitete Fantasien über den Orient. Indem die Unterschiede und die Vielfalt aufgezeigt wurden, bot sich auch ein **realistischeres Verständnis** der östlichen Welt.

Aus diesem Grund ist der Orientalismus der Architektur des späten 19. Jahrhunderts stilistisch **professioneller** und nicht mehr allein auf einer exotischen und romantischen Ader beruhend.

Orientalistische Tendenzen in der Architektur in Motiven, Formen und sogar Funktionen, aber auch Gegenstände östlicher Herkunft wurden weiterhin verwendet, bis Ende des Jahrhunderts diese Richtung ausstarb oder mit einem neuen Stil, dem **Jugendstil**, verschmolz.



Abdülaziz in Paris

In Istanbul erlebte das Interesse für den Orientalismus und für diesen Baustil in den 1860er Jah-

ren eine Explosion. Das Gebäude der **Industrieausstellung von 1863 am Sultanahmet-Platz** reflektiert die Beziehungen zu Europa und den persönlichen Stil von Abdülaziz, welcher den Lieblingstrend der europäischen Königsfamilien angenommen und in die Türkei eingeführt hat.



Industrieausstellung am Sultanahmet-Platz

Diese Veranstaltung muss eine sehr wichtige Rolle bei der Anerkennung und öffentlichen Akzeptanz des neuen Trends gespielt haben. Das Gebäude, entworfen von den französischen Architekten **Bourgeois und Parvillee**, mit einem klassischen Planschema und den Fassaden mit Backstein-Steinmauerwerkbögen, weist die Qualität eines Prototypen auf. Einerseits wurden osmanische Fassadenmotive mit großer Einfachheit verwendet, durch Hinzufügen eines Muqarnas-Traufgesimses wurde diesem gewöhnlichen Design jedoch ein orientalisierter Effekt verliehen.

Das jeden Tag von Hunderten, ja Tausenden Istanbulern besuchte Ausstellungsgebäude, wurde zwar kurz danach abgetragen, es war jedoch ein Paradebeispiel nicht nur für den orientalistischen, sondern auch für den folgenden als „**Nationale Architektur**“ bezeichneten Stil.

Dr. Meryem Fındıkgil

Nächsten Monat: Orientalismus IV